



Im echten Leben sind sie Schwerverbrecher, auf der Bühne spielen sie sich frei: In der **Strafanstalt Lenzburg** bringen Gefangene zum fünften Mal ein Theaterstück zur Aufführung. Ein Proben-Besuch zwischen Freiheit und Haft.

Ausbruch hinter

In der Turnhalle des Gefängnisses Lenzburg proben Gefangene «Die Panne» von Friedrich Dürrenmatt.

Gittern

TEXT MICHELLE SCHWARZENBACH
FOTOS NIK HUNGER

Im Scheinwerferlicht liefern sich der Angeklagte und der Staatsanwalt hitzige Wortgefechte, die Nebelmaschine spuckt weisse Schwaden ins Dunkle, dramatische Musik untermalt die Szene.

Wir sind mitten in den Proben zu Friedrich Dürrenmatts Komödie «Die Panne». Die Bühne ist ein Boxring in der Turnhalle der Justizvollzugsanstalt (JVA) Lenzburg. Die sechs Schauspieler und der Techniker sind Gefangene. Fast ohne Verhaspler und in bestem Bühnendeutsch rezitieren sie Dialoge, verausgaben sich bis zum vollgeschwitzten Hemd – und man fragt sich als Zuschauerin unweigerlich: Sind das tatsächlich Gefangene? Spielen so nicht nur Profis? Und dann schämt man sich, weil man doch nicht in die Klischeefalle tappen wollte. Und man kommt ins Grübeln, darüber, wie ein Verbrecher denn auszusehen hat. Wie schaut, denkt, spricht so einer? Ein Mörder, ein Betrüger, ein Drogendealer?

Jo, 56, holt sich nach der Probe einen Kaffee, fragt, ob man auch einen will, und setzt sich auf einen Zuschauerstuhl. Seine Augen sind wach, seine Stimme klar. «Die meisten denken, wir seien Monster», sagt er. Darum hängt er sich beim Theaterspielen auch so rein: «Ich möchte möglichst vielen Leuten zeigen, dass wir Verbrecher auch Menschen sind.» Jo spielt die Hauptrolle, den Textilvertreter Alfredo Traps, der wegen einer Autopanne in einem kleinen Dorf strandet. Dort findet er Zuflucht bei einem pensionierten Richter und dessen Freunden. Er lässt sich auf eine fiktive Gerichtsverhandlung ein und findet sich bald als Angeklagter zwischen Richter, Verteidiger, Staatsanwalt und Henker wieder – aus dem Spiel wird bitterer Ernst.

Seit 13 Jahren sitzt Jo im Gefängnis. Er hat eine lebenslange Freiheitsstrafe. Seine Zelle misst 7,2 Quadratmeter. Oder um es in Jos Worten zu sagen: «Ich kann vom Bett aus die Toilette streicheln.» Tagsüber arbeitet er in der Gefängnisbibliothek, am Wochenende verbringt er bis zu 21 Stunden in seiner Zelle. «Das Theater hilft mir, geistig nicht komplett abzubauen», sagt er. «Im Gefängnis musst du nicht mehr denken, alles ist geregelt.»

Das gilt auch für die Theaterproben. Die vereinbarten Zeiten – zweimal die Woche zweieinhalb bis drei Stunden – müssen zwingend eingehalten werden. «Das war für uns am Anfang die grösste Herausforderung, weil kreatives Schaffen ein Prozess ist», sagt Annina Sonnenwald, 39. Seit zehn Jahren inszeniert sie gemeinsam mit Simona Hofmann Gefängnis im Theater. In der JVA ist es



«Ich möchte den Leuten zeigen, dass wir Verbrecher auch Menschen sind»

JO, GEFANGENER





Oben links: Auf der Bühne ein Staatsanwalt, im echten Leben ein Verurteilter: Für Pablo sind die Proben ein «Ausbruch aus der Monotonie».

Links: Lea Schwab, Annina Sonnenwald und Simona Hofmann (v. l.) vom Verein Ausbruch finanzieren ihr Projekt unter anderem über Eintritte und Stiftungen.

Oben: Jo spielt die Rolle des Angeklagten. Vor 13 Jahren wurde er auch im echten Leben angeklagt. «Das Theaterspielen gibt mir Freiheit im Kopf.»

bereits das fünfte Stück. 24 Gefangene wurden für «Die Panne» gecastet. Chance hatte nur, wer teamfähig ist und Deutsch spricht.

Wenn Annina Sonnenwald den Gefangenen nach den Proben Rückmeldungen gibt, mit ihnen Kaffee trinkt und Sprüche klopft, dann gibts kein Drinnen und Draussen mehr. Dann zählt nur der Moment. «Du kannst diesen Männern nichts vorkasperln», sagt Sonnenwald, «du musst echt sein, Dinge ansprechen.» Zugute komme ihr, dass sie die Gefangenen nicht zu besseren Menschen machen wolle. «Wir haben nur ein Ziel: ein gutes Stück auf die Bühne bringen.» Das Besondere an der Arbeit mit Gefangenen sei deren Fantasiekraft. Diese schreibt sie der fehlenden Ablenkung zu. Manche Insassen haben ihr erzählt, weshalb sie in der JVA sitzen. «Angst habe ich keine», sagt sie, «aber Respekt.»

Für Pablo, 43, der in der «Panne» den Staatsanwalt spielt, ist es bereits das zweite Theaterstück im Gefängnis Lenzburg. Der Kasten mit festem Händedruck spricht viel und gern – «ich bin Zürcher, wäisch». Nur auf die Frage, wie lange er noch in der JVA bleiben muss, antwortet er kurz: «Noch lange.» Er ist dankbar für das Theaterprojekt: «Es bringt Abwechslung in meinen monotonen Alltag.» Um 7.15 Uhr beginnt seine Arbeit im technischen Dienst. Mittags verbringt er eineinhalb Stunden in seiner Zelle. Dann wieder arbeiten. Um 20.15 Uhr wird er eingeschlossen. Jetzt, so kurz vor der Premiere, ist Pablo ganz kribbelig: «Wir wollen endlich vor Publikum spielen.»

Die Aufführungen im Gefängnis kommen an. «Die Panne» ist fast ausverkauft – und das, obschon Forderungen nach Nulltoleranz und Sicherheit im Strafvollzug immer lauter werden.

Nach der Probe kehren die Häftlinge zurück in die Zelle. Annina und ihre Regiekolleginnen packen ihre Sachen, verlassen das Gefängnis in Begleitung eines Sicherheitsmanns und zünden an der frischen Luft eine Zigarette an – es ist der Moment, in dem das Drinnen und das Draussen wieder ganz weit auseinanderliegen. Sonnenwald nimmt diesen Übergang kaum mehr wahr. «Ich bin ja fast täglich hier», sagt sie und schiebt ein Aber nach: «Wenn wir nach der Dernière gemeinsam anstossen, werden die Gefangenen fehlen.» Pablo, Jo und die anderen werden direkt nach der Vorstellung wieder eingeschlossen. Man stellt sich vor, wie sie dann in ihren Zellen sitzen, wie das Adrenalin langsam aus ihren Adern weicht, wie das Herz schwer wird, weil dieser kleine Ausbruch so tief ging – und doch nicht ewig währt. ■

Mehr Infos: www.ausbruch.ch